

## Wer seine Geschichte nicht erzählen kann, existiert nicht (Salman Rushdie)

Beobachtungen zur gestörten Sprache und des Sprechens gibt es, seit der moderne Mensch spricht und ist durch archäologische Funde bewiesen. Natürlich sind es nur einzelne Interessierte. In den frühen Kulturen besteht kein gesellschaftliches Interesse an der Therapie, zumal die anatomischen Kenntnisse nicht bekannt sind. Wertschätzung in der Antike findet jedoch die Stimme und Stimmbildung. Einige der überlieferten Übungen finden heute noch Anwendung in der Therapie. Im Laufe der vielen Jahrhunderte wächst mit dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt das Interesse an der Therapie des gestörten Sprechens, insbesondere des Stotterns. Im Mittelpunkt des aufklärerischen Gedankenguts des 18. Jahrhunderts steht der Mensch. Von diesen Ideen beflügelt, entstehen die ersten karitativen Einrichtungen in Europa. In Leipzig gründet Samuel Heinicke 1778 das Institut für Stumme und mit anderen Sprachgebrechen behaftete Personen und legt somit den Grundstein für das Sprachheilwesen in Deutschland.

Die damalige Wissenschaft sah die Ursache von Sprach- und Sprechstörungen in einer gestörten Zungenfunktion. Dies zog zwei therapeutische Entwicklungslinien nach sich: eine medizinisch-chirurgische und eine therapeutisch-phonetische. Bedingt durch einige Todesfälle bei diesen Zungenoperationen verlieren Ärzte und Ärztinnen das Interesse und Taubstummenlehrer\*innen übernehmen die Therapie. Die enge Beziehung zwischen Gehirn und Sprache wird immer konkreter beschrieben. Mit der zunehmenden Industrialisierung im 19. Jahrhundert wächst die Anforderung an gut ausgebildete Menschen mit einer ungestörten Kommunikation. Dies begünstigte den Ausbau zahlreicher Kliniken und Ambulanzen, von denen auch die Logopädie profitierte. Zunächst sind es Assistent\*innen, Sprachheilpädagog\*innen genannt, die Kinder und Erwachsene diagnostizieren und behandeln. Ihre enge Anbindung an einen Mediziner\*in ist historisch gewachsen und beruht auf einer kollegialen Zusammenarbeit, die als überaus erfolgreich gilt.

Das Dritte Reich, das unermessliches Leid über Menschen mit Sprach- und Sprechstörungen bringt und Mediziner\*innen und Therapeut\*innen ihres Berufes entreißt, beeinflussen die Logopädie bis in die heutige Zeit. Nach 1945 entstehen zwei deutsche Staaten mit unterschiedlichen Gesellschaftssystemen und dem entsprechend entwickelt sich auch die Logopädie unterschiedlich. In der DDR wird 1947 der an der Humboldt-Universität der Studiengang Sprachheilkunde und Rehabilitationspädagogik eingerichtet. In der BRD wird 1962 in Berlin die erste Lehranstalt für Logopädie eröffnet. Im Laufe der Zeit wird die Logopädie immer eigenständiger und erarbeitet sich aus den Kenntnissen anderer Fachbereiche, wie der Linguistik, Psychologie und Pädagogik, ein eigenes Profil. Damit verbunden ist auch die Verberuflichung der Logopädie: das Wissen wird gesammelt, systematisch aufgearbeitet und weiterentwickelt. Die Anerkennung der logopädischen Therapien durch die Krankenkasse und die Verabschiedung des Berufsgesetzes schaffen die ersten gesellschaftlichen Grundlagen für die Logopädie. Damit verbunden ist die Entwicklung einer beruflichen Identität und das Berufsverständnis. Ein großes persönliches Engagement und die Arbeit des Berufsverbandes treibt die Logopädie an, so dass ein Experten\*innenberuf entsteht. Die Logopädie trägt wesentliche Merkmale einer Profession in sich, aber gilt, im berufssoziologischen Sinne, als Semiprofession, weil die akademische

Ausbildung noch aussteht. Darum fehlen Grundlagen und Therapieforschung, um wissenschaftliche Evidenz nachzuweisen.

In den zurückliegenden Jahren haben Logopäden\*innen deutlich gemacht, was sie als Selbstverständnis ihres Berufes ansehen und haben damit das Bild der heutigen Logopäd\*innen geprägt. Die rasante Entwicklung der Logopädie stellt die Disziplin in den nächsten Jahren vor neue Herausforderungen und ermutigt alle Berufsangehörigen sich aktiv an diesem Prozess zu beteiligen.

Wer seine Geschichte nicht erzählen kann, existiert nicht. Dieser Satz von Salman Rushdie sollte alle logopädischen Berufsangehörigen anspornen, die so eindrucksvolle und interessante Geschichte der Logopädie weiter zu erzählen, denn sie existiert.

Autorin: Dr. Heidrun Macha-Krau